



**MICK SCHULZ**

# MS Mord

*Ein Kreuzfahrt-Krimi*

SPANNUNG

GMEINER



Laune ins Bett gehen ...

Der Rotwein und die Fischplatte im Golden Gate waren wirklich gut gewesen, gegrillter Kabeljau, Dorsch und natürlich Lachs, dazu gefüllte Auberginen und blanchierte Kartoffeln. Sie hatte nur wenig heruntergekriegt, aber sie konnte sagen, dass es ihr geschmeckt hatte. Nach langer Zeit wieder einmal. »Ich werde Sie *George* nennen«, hatte sie ihm gut gelaunt eröffnet.

»Und warum *George*?«

»George ist ein Mann, der jeder Situation gewachsen ist, den das Unglück immer verschont, der nicht einmal von einem Klavier getroffen wird, das aus dem dritten Stock fliegt und droht, auf ihn zu stürzen ...« Und als sie das sagte, schien es ihr fast so, als hätte George genau im richtigen Augenblick ihr Leben gekreuzt. »Natürlich nur, wenn Sie einverstanden sind.«

Er lachte. »Wenn Sie meinen. Immerhin gab es einige Herrschaften aus Politik und Kunst, die diesem Namen zur Ehre gereichen: Washington, Orwell, Bizet ...«

»Sieh an«, flachste sie, »*George* ist also auch ziemlich gebildet.«

Nach Anbruch der zweiten Flasche Rotwein war er so weit gegangen, ihr zu verraten, dass er im Finanzwesen tätig sei, ein einträglicher Beruf, aber nach fast 20 Jahren würde er bedauern, nicht Psychiater geworden zu sein. Dann saßen all die Gestörten von der Börse jetzt auf seiner Couch. Das sei wahrscheinlich noch einträglicher. Und sie hatte ihm von ihrem Vater erzählt, dem alten Benjamin, Oberstudienrat, der, solange er lebte, mit der ihm eigenen pädagogischen Gründlichkeit versucht hatte, ihre Träume zu liquidieren, die er für romantisch und infantil hielt. Seine erste Großtat war gewesen, ihr auszureden, eine berühmte Ausdruckstänzerin zu werden.

»Aber Ihr Vater kann Sie nicht mehr daran hindern, Ihren Traum doch noch wahr werden zu lassen, Margo«, hatte George seinen Charme spielen lassen. »Und wie ich sehe, sind Sie wie geschaffen für diesen Beruf ...« Er hatte ihr gutgetan, dieser *George* ...

Es war kurz vor zwei, sie brauchte frische Luft. Sie streifte den Bademantel über und zog die Schiebetür ein Stück auf. Das Rauschen und Platschen der Wellen war ganz plötzlich da, durch den kalten nächtlichen Fahrtwind bekam sie Gänsehaut auf ihren Schenkeln ... Zum Abschluss hatten sie noch einen Sherry in einer der Bars genommen, und dann hatte George sie wieder überrascht: Er hatte auf jegliche zweideutigen Anspielungen verzichtet und war schon gar nicht darüber hinausgegangen. Lediglich bedankt hatte er sich für den schönen Abend und sich mit einem Lächeln verabschiedet.

Sie fühlte sich auf einmal stark, trat barfuß auf den Balkon hinaus und rief laut gegen die Nebelwand »Du bist ein Lügner, *Anders!*«, während sie den Handlauf der Brüstung festhielt. Sie horchte in sich hinein und wartete auf eine Antwort, eine schamlose, wie jede, die von *Anders* kam. Doch *Anders* schwieg.

Als Margo zwei Stunden später in ihrem Bett aufwachte, stand ihre Stirn in Schweiß. Sie hatte sich zu früh gefreut, *Anders* spielte wieder sein Spiel mit ihr. Sie setzte sich auf und trank hastig ein paar Schlucke Wasser aus der Plastikflasche, die unter dem Druck ihrer Finger knitterte wie ein Auto in der Schrottpresse.

\*

Ein fahler Lichtstreifen spiegelte sich im Grau der See, die Sonne war aufgegangen, aber der Nebel schien sich eingenistet zu haben. Gegen halb sechs am nächsten Morgen rauchte Holk Sonntag die zweite Zigarillo auf der Terrasse seiner Suite. Er hatte kaum geschlafen. Es lag *nicht* an den zwei Cocktails mit Wodka, die er zum Ausklang des Abends in der Jazz Bar getrunken hatte, denn seine Galle war friedlich geblieben. Es lag an dieser inneren Unruhe, die er nicht loswurde, dabei hatte er sich vorgenommen zu relaxen, nichts als zu relaxen ...

Vielleicht hätte er den Urlaub nicht buchen sollen, auch nach ziemlich genau fünf Jahren waren sie noch nicht reif für einen gemeinsamen Urlaub, nicht stabil genug, wie ein Mediziner sagen würde. Aber für das, was ihre Ehe zur Hölle machte, gab es keinen Arzt. Winnie hatte wieder einmal recht, vielleicht hätten Bieler und seine Frau sie von sich selbst abgelenkt, und sie hätten eine gute Zeit gehabt auf deren Jacht im Naturpark Müritz, wo es von Fischottern und Eisvögeln nur so wimmelte.

Jedenfalls hatte Winnie vorgesorgt. Außer bei den Mahlzeiten und zwei Ausflügen würden sie sich in der Woche kaum begegnen. Zusätzlich hatte sie Wellness gebucht, in allen Varianten über den Tag verteilt, es warteten Vorträge, ein Klassiktrio im Wiener Café, abends Shows im Theater oder Kabarett im kleinen Saal auf sie, heute fand um elf ein Austernfrühstück mit Champagner auf dem Pooldeck statt. Auf jeden Fall konnte er auf der Habenseite verbuchen: Ihre Suite war geräumig – das hätte Bieler ihnen nicht bieten können, getrennte Schlafzimmer mit eigenem TV – und jeder hatte ein breites, leeres Bett für sich allein ...

Der Fahrtwind war schneidend kühl, auch wenn er sich Hose und Pulli angezogen hatte. Er warf sich eine der Decken um die Schultern und setzte sich in den Klappstuhl. Allmählich wurde er schläfrig. Ein Seetag im Nebel wartete auf sie – ein Gemälde mit weißer Kreide auf weißem Papier. Der Rauch des Zigarillos kratzte im Hals, er musste husten und griff nach der Flasche Mineralwasser, die auf dem kleinen Tisch stand, den man auch als Fußschemel verwenden konnte.

»Ich Joan, nicht vergessen, Joan rufen, wenn etwas brauchen!« – Vielleicht war er

25 oder nur ein wenig älter. Hatten seine Augen nicht merkwürdig gegläntzt, als er das sagte? Holk kam es jetzt fast so vor. Er lehnte sich im Liegestuhl zurück. Das Bild ließ sich nicht vertreiben. Oder hatte er einfach nicht mehr die Kraft dazu? Der junge Mann war an ihm vorbeigegangen, kaum dass ein Blatt zwischen sie gepasst hätte, als er die beiden Flaschen mit Wasser auf das Sideboard gestellt hatte. Wollte er vielleicht eine Berührung provozieren, besser gesagt, ihr eine Chance geben? – In diesem Augenblick hatte er ihn gerochen, nur eine Ahnung von Geruch, denn im Raum lag schon ein künstlicher, hygienischer, der ihn fast überdeckte. Er hatte frisch und jung gerochen, vielleicht auch nach Schweiß, aber es war wie ein Duft gewesen ... Joan – ein poetischer Name, Miró, der Ausnahme-Maler, hieß auch Joan mit Vornamen.

Holk hatte ihm auf die vollen Lippen geschaut, die andere Aussicht, die zwischen die Beine, hatte er sich verboten. Albern, damit konnte er nichts ändern, aber es war nun einmal die Buße, die er sich auferlegt hatte, und darüber hinaus in Winnies Gegenwart so zu tun, als wären sie ein ganz normales Ehepaar, ein Ehepaar mit einer gemeinsamen Tochter, Verena ... Fraglich, wie lange er den ersten Teil der Buße noch ertragen konnte, dieser Verzicht war unmenschlich und vor allem sinnlos. Aber seit dem Abend, der alles zerstört hatte, war der Verzicht auf die Hälfte seines Lebens sein einziger Ausweg gewesen. Nur das hatte ihm einen schäbigen Rest von Selbstachtung gelassen. Und jetzt dachte er an ein Ohr, das schiefe Ohr eines jungen Mannes mit spanisch-afrikanischen Wurzeln, der an Bord im Service arbeitete, und stellte sich vor, es zu küssen.

\*

Dass er sich nicht in seinem Schlafzimmer in Oberbarmen befand, bemerkte Guntram sofort, da war die Decke höher und das Morgenlicht sprenkelte die Wände mit hellen Punkten. Aber wo war er dann? Er spürte, wie es ihn leicht an den Bettrand drückte und anschließend langsam wieder nach innen gegen das Kissen. Der Boden schien nachzugeben, ein sanftes, kaum merkliches Schaukeln, das ihm in der Nacht geholfen hatte einzuschlafen. Er war auf See in einem riesigen Pott, wie es ihn früher nicht gegeben hatte.

Als er das Türschloss klacken hörte, hob er ein wenig den Kopf. Hildes Umrisse kannte er genau. Sie zog den Vorhang beiseite, der kaum einen Strahl Sonnenlicht in den Raum gelassen hatte, wie in einem Sarg war er sich vorgekommen. Dann trat sie an sein Bett, sagte wie immer: »Guten Morgen, Opa«, und ließ ihren Blick anschließend schweigend auf ihm ruhen. Was sie sich wohl denken mochte? – Gleich muss ich es wieder machen? Er hätte von Anfang an einen Pflegedienst beauftragen sollen, das Rote Kreuz oder die

Johanniter oder wer sich um solche Sachen kümmerte. Er konnte doch bezahlen, und wer zahlte und großzügig schmierte, wurde immer noch anständig behandelt. Außerdem würde es Alex niemals zulassen, dass man ihn ausplünderte oder ihn verdursten ließ, wie es schon vorgekommen sein soll.

Einmal hatte er sich bei Hilde bedankt. »Danke, Hilde«, hatte er gesagt, und genau so hatte er es auch gemeint. Ein aufrichtiges Danke. Aber sie hatte ihn nicht verstanden. »Ich mache es gern«, hatte sie erwidert und ihm die Windelhose umgelegt. »Lüg mich nicht an!«, hatte er sie darauf angefahren, »Wenn du das gern machst, dann stimmt bei dir was nicht!«, und er hatte mit dem Finger energisch gegen seine Stirn getippt. Sie war gleich in Tränen ausgebrochen. »Der im Himmel wird es mir vergelten«, hatte sie geflüstert, und da hatte sie ihm leid getan und er hatte sich entschuldigt. Seitdem sprachen sie so wenig wie möglich über das Thema, und er gab ihr regelmäßig eine gewisse Summe für Pfarrer Wilhelmi, damit er ... Ach, weiß der Teufel wofür!

»Wie schpät ischt esch?«, sagte er, besann sich dann und zog mit der Rechten sein Gebiss aus dem Glas, um es sich auf den Kiefer zu drücken.

»Fast sieben«, antwortete Hilde.

»Wir müssen uns beeilen«, sagte er, »wir wollen doch Alex und Max nicht warten lassen.«

»Wir treffen uns erst um halb neun, Alex hat doch Urlaub. Reg dich nicht auf, Opa.«

Er wollte den Kleinen keinesfalls verpassen, auch wenn es in dem Restaurant so laut und umtriebig zuging. Dafür saßen sie zusammen an einem großen Tisch und Guntram hatte sein Mäxchen immer in der Nähe. Max liebte es, sich selbst an dem Extra-Büfett für Kinder zu bedienen. Der Kleine jedenfalls genoss die Fahrt.

Damals, Ende der Zwanziger, als er selbst Kind gewesen war, hatten sie auch allesamt an einem großen Tisch gegessen, dem langen Holztisch in der Küche hinter der alten Metzgerei am Wupperfelder Markt, die ganze Familie, sein Vater, die Mutter, vier Kinder und die Großmutter. Er erinnerte sich gut an die Gesichter. Seine ältere Schwester, Annelie, die schon morgens um halb acht ihren ersten Lachkrampf kriegte, Jupp, sein Bruder Jupp, der es mit der Lunge hatte, und die Jüngste, Lilo, die mit zwölf einen Huftritt von einem der Schlachtpferde abbekommen hatte, dass sie bis zu ihrem Tod mit 82 nicht mehr richtig im Kopf gewesen war. Und an diesem Tisch hatten sie gefrühstückt und zu Abend gegessen, Hausaufgaben gemacht, hatten die Schafsdärme entwirrt und das Brät für die Blutwurst und die Leberwurst angerührt.

Dann war der Krieg gekommen, und es war für ihn selbstverständlich gewesen, seinen Dienst für Führer und Vaterland ... Er hatte es gern gemacht, er wollte etwas Bedeutendes tun, es den Franzmännern zeigen, es Europa zeigen, nicht nur Speck schneiden und Würste kochen. Sie hatten ihn nach Norwegen abkommandiert, um die Seeblockade der Briten und

Amerikaner zu verhindern. Unternehmen Weserübung. Die Blücher war ihr einziges größeres, aber schmerzliches Opfer gewesen, dann hatten sie die Norweger schnell unterworfen, nur auf Spitzbergen mussten sie noch kämpfen und auf den Lofoten. An die 200.000 Mann sollen es gewesen sein, die der 20. Gebirgs-Armee angehörten, um die Stellung in den Fjorden zu halten, aber genützt hatte es am Ende nichts ...

Hilde hatte alles von zu Hause mitgebracht, auch die kleine Plastikwanne, damit er nicht in das viel zu enge Bad musste und sie ihn bequem im Bett waschen konnte, morgens und abends. Unter seinem Hintern lag eine Gummimatte, damit nicht alles nass wurde ...

Sein Blick ging immer wieder aus dem Fenster. Nach seinen Berechnungen konnten sie noch nicht in Norwegen sein, vielleicht auf der Höhe von Dänemark. Seine Gedanken gingen zurück. Viel Nebel in Norwegen, und es waren kurze, dunkle Tage, bei Ölfunzeln hatten sie Doppelkopf gespielt. Außer den Appellen gab es nicht viel zu tun, ab und zu scheuchte sie der Unteroffizier, damit sie nicht einschliefen. Nach Lebertran hatte es gerochen, nein, gestunken. Sie fingen Wale damals, die Norweger, immer noch.

»Guten Morgen, liebe Gäste, hier spricht Ihr Kapitän von der Brücke ...«

\*

»Was war denn los mit dir?«

Über ihm ein kritisches Augenpaar in dem runden, gut gepolsterten Gesicht. Jutta machte sich Sorgen um ihn. Ein gutes Gefühl, und doch war Jürgen Wörner sich in der Nacht so verloren vorgekommen, so von aller Welt verlassen, obwohl sie neben ihm gelegen hatte, seine Jutta.

Die Show war ein Erfolg gewesen, die Leute hatten gelacht und bei den Ohrwürmern mitgesungen und im Rhythmus geklatscht. Und er wollte Jutta den Abend keinesfalls verderben, es freute ihn, wenn sie etwas genießen konnte. »Nichts war los. Vielleicht vertrage ich den Seegang nicht.«

»Welchen Seegang?«

Das Schiff schien tatsächlich kaum vom Fleck zu kommen. Jürgen rutschte aus dem Bett und stellte sich ans Fenster. Den Vorhang hatten sie nicht zugezogen, um die erste Morgensonne zu erleben, aber der Nebel hatte sie verschlafen lassen. Zu Hause standen sie immer um sechs auf, jetzt war es fast acht. Ihre Kabine lag direkt über den Rettungsbooten, bis zu 200 Passagiere passten allein in eins. Ihm schossen Szenen von Katastrophenfilmen durch den Kopf. Der Fall, dass man die Boote einsetzte, sei unwahrscheinlich, hatte ihnen einer der Offiziere bei der Rettungsübung erzählt, das Personal habe im Ernstfall alles im